

# Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 M., monatlich 4,50 M., vierteljährlich 13,50 M. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. — Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
der Freien Stadt Danzig  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Abonnementpreis: Die 8-spaltige Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bes. Tarif, die 3-spaltige Reklamezeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 7200.

Nr. 249

Sonnabend, den 23. Oktober 1920

11. Jahrgang

## Die Büttelung des Volkstages.

### Verständigung über die Wiedergutmachungs-Konferenz.

Endlich ist der englisch-französische Meinungs-austausch über die Wiedergutmachungsfrage zu einem Abschluß gelangt. England hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Konferenz nach Brüssel verlegt wird. Frankreich hat dafür seine Forderung, daß die Sachverständigen der Konferenz mit den Delegierten im Wiedergutmachungsausschuß identisch sein müssen, aufgegeben. Es ist anzunehmen, daß nach Erledigung der noch schwebenden Fragen zweiten Grades die Brüsseler Konferenz in der ersten Hälfte des November stattfinden wird.

### Völkerbund gegen internationalen Gerichtshof.

Brüssel, 22. Okt. (Havas.) In der Sitzung des Völkerbundes fand ein Meinungs-austausch über die Frage der Schaffung eines ständigen internationalen Gerichtshofs statt. Von verschiedenen Regierungen, denen feinerzeit ein Entwurf dazu zugestellt worden war, gingen inzwischen beim Sekretariat des Völkerbundes Bemerkungen und Kritiken zur Kompetenzsphäre dieses Instituts, wie es im Entwurf vorgesehen ist, ein, die besagen, daß die Kompetenzen über den Geist des Völkerbundesvertrages hinausgehen.

Die Meinungen gehen in folgenden Punkten auseinander: Nach Artikel 14 des Völkerbundesvertrages haben im Falle eines Streitfalles mit internationalem Charakter beide streitenden Parteien den Gerichtshof anzurufen, während es nach den Bestimmungen des Entwurfs genügt, wenn eine Partei allein klagt. Die in Frage stehenden Regierungen sind der Meinung, daß es, da es sich um ein Schiedsgericht handelt, es des Einverständnisses beider streitenden Parteien bedarf, um eine eventuelle Streitfrage vor dem internationalen Gerichtshof zu ziehen.

Die ganze Halbeheit des sogenannten Völkerbundes kommt in dieser Frage offen zum Ausdruck. Was für einen Sinn soll ein internationaler Gerichtshof haben, der von den Partner einfach umgangen werden kann. So lange keine bestimmte Verpflichtung zur Erledigung der außenpolitischen Streitfälle vor einem internationalen Gerichtshof besteht, bleibt dieser eine Färbung.

### Warschau dirigiert Zeligowski.

Rotterdam, 22. Okt. Der litauische Geschäftsträger in London hat einen schriftlichen Protest gegen die Besetzung Wilnas an den Völkerbund gerichtet und um ein Schiedsgericht ersucht. Die litauischen Behörden erklären, daß die Führer der Truppen in Wilna fortwährend durch Flugzeuge Instruktionen aus Warschau erhalten.

Paris, 22. Okt. Nach einer Radiomeldung aus Wilna haben die Behörden Vorbereitungen zu einer Einberufung einer gesetzgebenden Versammlung getroffen. Der Ausruf hierzu geht von General Zeligowski aus.

### Die Verfassung Polens.

Warschau, 22. Okt. In der gestrigen Sejmssitzung wurde der Senat durch Abstimmung in der Verfassung festgelegt. Im betreffenden Abschnitt des Verfassungsentwurfs wurde eine Änderung vorgenommen, die wie folgt lautet: Organe des Volkes auf dem Gebiete der Verfassung sind die Sejms und der Senat. Das Wort Senat soll laut Antrag gestrichelt werden. Für die Änderung stimmten 189 Abgeordnete gegen 195. Insofern dessen verbleibt der Wortlaut des Entwurfs, indem der Senat beibehalten wurde.

### Die Känder der Moskauer Heilslehre.

Moskau, 22. Okt. Laut „Kwant“ hat die russische Regierung den beiden Sowjetdelegierten Skasnow und Kozowski die Einreise nach Stalien abzuweisen erklärt und die Maßnahme damit begründet, daß die beiden Delegierten in Deutschland das Versprechen, sich ausschließlich mit Gewerkschaftspolitik zu befassen, nicht gehalten haben. Bekanntlich sind diese beiden Prediger des Moskauer Bluterrors aus Deutschland nach Ablauf der ihnen gewährten vierwöchigen Aufenthaltsfrist ausgewiesen. Bei der stürmischen Debatte, die sich am Mittwoch darüber im

Deutschen Reichstages abspielte, lehnte es selbst Eduard Bernstein ab, für den längeren Aufenthalt dieser Vertreter und Volkstredner einer mittelalterlichen Blutzustiz einzutreten. Wofür er als alter Kämpfer des Sozialismus von seiten der Reformkommunisten den ehrenvollen Juris „Schutz“ entgegennehmen konnte. Demgegenüber betrachtete man den grauenvollen Terror Sinowjews, der in der von uns veröffentlichten Rede Martows auf dem U. S. B. Parteitage geschildert wurde, um zu wissen, für welche Leute die Unabhängigen mit ihrem blöden Schimpfen eintreten.

Stockholm, 22. Okt. (W. T. B.) Sinowjew ist die erbettene Ermächtigung durch Schweden nach Rußland zurückkehren zu können, nicht erteilt worden.

### Die Riesenkosten des Friedensdikates.

Berlin, 22. Okt. (W. T. B.) Für Ausführung des Friedensvertrages sind in den außerordentlichen Reichshaushalt an Ausgaben eingestellt 41 440 371 969 M., davon für die Besatzungstruppen in den Rheinlanden 15 505 250 000 M. (für 1919 920 Millionen) und für Ausgaben in Ausführung des Friedensvertrages und seiner Vorverträge 25 Milliarden M. (im Vorjahre 17 Milliarden).

### Der Machtkampf in England.

London. Mit Ausnahme von Süd-Wales, wo die Bergleute bis zum Neubersten entschlossen sind, ist man im allgemeinen in den Kohlenbetrieben der Ansicht, daß eine friedliche Beilegung des Konfliktes noch möglich ist. Aus Süd-Cumberland und aus dem Becken Durham werden Minderungen gemeldet.

Der bisherige Ausfall an Kohlen wird für die ersten vier Streikstage auf drei Millionen Tonnen geschätzt. Die Bergleute haben bis jetzt 3 1/2 Millionen Pfund Sterling Lohnausfall. Eine große Zahl von Fabriken mußte bereits geschlossen werden.

### Vor neuen Verhandlungen?

Aus Glasgow kommt die Meldung, daß die Führer der Bergleute, die sich in den verschiedenen Grubendistrikten aufhalten, um mit den lokalen Streikkomitees zu verhandeln, telegraphisch nach London berufen worden sind, und daß für Freitag hier eine Konferenz einberufen ist. Man glaubt an die Möglichkeit, daß noch in dieser Woche eine Einigung zwischen den streitenden Parteien durch Vermittelung der Regierung eintreten wird.

Im Unterhaus erklärte Bonar Law auf eine Anfrage über die Lage im Kohlenstreik, daß von der Regierung nichts unversucht gelassen werde, um zum Frieden zu gelangen. Die Lage sei jedoch ernst.

### Regierungswechsel in Oesterreich und Schweden.

Wien, 22. Okt. (W. T. B.) Die sozialdemokratischen Staatssekretäre und Unterstaatssekretäre sind zurückgetreten.

Stockholm, 22. Okt. Das Kabinett Branting ist heute zurückgetreten. Der Bundeshauptmann von Christianstadt, Freiherr Luis de Geer, ist mit der Bildung der Regierung beauftragt.

Die Umbildungen sind Folgen des Ausfalles der stattgefundenen Wahlen.

### Die Opfer des englischen Interesses.

London, 21. Okt. (W. T. B.) Das Kriegsministerium stellt mit, daß die Wiederherstellung der Eisenbahnen in der Gegend von Bagdad militärisch notwendig machte. Die Phase dieser Operationen ist nunmehr zu Ende geführt. In den verschiedenen Kämpfen beliefen sich die Verluste der Engländer auf 416 Tote, 1119 Verwundete, 59 Gefangene und 473 Vermisste. Die Verluste der Araber sollen bedeutend höher sein.

### Große Grubenexplosion in China.

Peking, 21. Okt. (W. T. B.) Bei einer Explosion in den Kohlenruben Tsantshong wurden 427 Tote getötet.

### Angriff auf die Parlamentsfreiheit.

Die junge Geschichte des vor seiner Laufe stehenden Freistaates ist eine bereits derartig bewegte, daß Danzig in dieser Hinsicht wohl kaum hinter anderen älteren Staaten zurückstehen dürfte. Vor allen Dingen unser Parlament kam mit mehr oder weniger Stolz auf eine ganze Reihe von, besonders aber merkwürdiger Lage zurückblicken. Was sich aber gestern ereignet hat, wird über das Parlamentsleben aller Staaten — mögen diese noch so bewegte Parlamentsstagnationen zu verzeichnen haben — volkrechliche und geschichtliche Bedeutung erlangen.

Im selben Augenblick, wo in Paris der heiße und entscheidende Kampf um das Schicksal Danzigs, das gleichbedeutend ist mit der Freiheit seiner Bevölkerung, geführt wird, ist im Freistaat selbst ein schwerer Schlag gegen die Parlamentsfreiheit und damit gegen die innere politische Freiheit des Danziger Volkes geführt worden.

Der Vertreter des Oberkommissars hat sich bemüht, gestützt auf seine Macht, das Parlament inmitten der parlamentarischen Tätigkeit nach Hause zu schicken. Ganz abgesehen davon, daß ihm für diese willkürliche Betätigung die Verordnung vom 31. Mai 1920, die zunächst die einzige formalrechtliche Grundlage für die Verfassunggebende Versammlung darstellt, keine Handhabe bietet, hatten wir besonders von einem Engländer mehr Respekt vor der Freiheit eines Volksparlaments erwartet. Den Grund zu seiner Machthandlung sollen die Vorgänge in der Mittwochssitzung bilden. Wir wollen im Augenblick von einem Streit über diese Dinge absehen. Fest steht aber das eine, daß zunächst vom Präsidenten des Hauses — beabsichtigt oder unbeabsichtigt — eine Beugung der Geschäftsordnung stattgefunden und außerdem ein Bruch derselben von ihm stillschweigend geduldet wurde. Wenn demzufolge ein Mitglied der Linken des Hauses zur Geschäftslehre griff, so ist dies zunächst ein logisches Glied in dieser Kette. Mag dieses eigenmächtige Vorgehen der bisherigen parlamentarischen Übung nicht entsprechen und sich von der Geschäftsordnung des Hauses noch weiter entfernen als die vorhergehenden Verstöße, so bietet dieser Zwischenfall aber durchaus keine Veranlassung, das Haus wie unmündige Schulkinder nach Hause zu schicken.

Sache und Recht des Parlaments ist es, diese inneren Vorgänge selbst zu ordnen. Darüber hinausgehen und mit allen möglichen Verdrümmungen von Ehre und Würde einen Machtspruch von außen zu tätigen, bedeutet die vom Volke freigegebene Vertretung eine Willkürherrschaft ausüben, die mit der Ehre und Würde des Parlaments noch viel weniger zu vereinbaren ist.

Auch die Andern von dem Parlamentsdiktator Oberst Strutt einem Ausrufer der „D. 3.“ angegebenen Gründe sind nicht stichhaltig. Wohl stimmt es, daß die Verfassunggebende Versammlung zunächst nur die Bestimmung hatte, die Verfassung und die Konvention auszuarbeiten, jedoch sind diese Aufgaben durch den Staatsrat, also durch den Oberkommissar selbst, erheblich erweitert worden. Wir weisen nur auf das Elektrizitätsgesetz, die Steuerentwürfe, die Umbildung des Staatsrates hin, um zu zeigen, daß der am Montag sehr wohl noch andere Sendungen hätte, als wie die bereits verabschiedeten. Mag Oberst Strutt diese Aufgaben solche die auf der gestrigen Tagesordnung vorgelegenen Ausdrücken über wichtige Ernährungsfragen für belanglos halten, für die Danziger Bevölkerung in der Übergangszeit sind diese Dinge durchaus nicht belanglos, sondern von allergrößter Wichtigkeit.

Allerdings haben einen kleineren Teil der Mitglieder und auch der Vertreter die Regierung in der Besprechung solcher Fragen nicht angenehm sein. Kann es dann aber zur Ausgabe eines doch gerade in dieser Hinsicht neutral sein müßenden Verwalters gehören, den herrschenden bestehenden Schichten entgegenzutreten. Wir wollen uns dann es nicht unterziehen, ob die Anordnung des Vertreters des Oberkommissars in einem bestimmten Zusammenhang mit den Wünschen der verschiedenen Parteien liegt. Wenn wir uns aber die von der ständigen Verwaltung angeführten Gründe näher ansehen und uns daneben ein Bild von der Haltung der bürgerlichen Parteien machen kann man sich dieses Gedrucktes durchaus nicht voll erwehren. Erinnern wir uns nur kurz der Tatsachen.

Die bürgerlichen Parteien ertrugen in der letzten Sitzung aus ihrem Widerstand heraus die Verlegung des Parlaments nach Tsao. Dabei ist es nicht zu übersehen, daß durch die Verlegung der Linken selbständige Parteipolitik ihres Präsidenten oder die zu erwartende für sie unange-



## Danziger Nachrichten.

### Kämpft für den Sozialismus!

Wer den Aufbau des Sozialismus fördern will, der trete dafür ein, daß alle Arbeiter, Angestellten, Beamten, Frauen und Mädchen der schaffenden Stände für die Ideen der Sozialdemokratie gewonnen werden.

In jedes Haus, in jede Hütte müssen die Sonnenstrahlen des Sozialismus gelangen, in allen Betrieben und Werkstätten muß die Aufklärungsarbeit mit aller Kraftanstrengung betrieben, die Grundfragen und Ziele der Sozialdemokratie den indifferenten Arbeitsskollegen dargelegt werden.

Eine durch Aufklärung gefestigte sozialistische Volksmehrheit wird unüberwindlich sein, während die Diktaturherrschaft einer Minderheit, ganz gleich, ob von rechts oder von links, immer der Gefahr eines Bürgerkrieges in sich birgt, weil die Machthaber der Diktatur sich immer nur durch die Gewalt der Waffen behaupten können.

Folgen wir daher den alten Traditionen der Sozialdemokratischen Partei, die stets jede Gewaltspolitik verabscheute und bekämpfte und trefflich in folgender Strophe des Sozialistensmarisches wieder gegeben wird:

Nicht mit dem Haiszeug der Barbaren,  
Mit Flint und Speer nicht kämpfen wir,  
Es führt zum Sieg der Freiheit Scharen  
Des Geistes Schwert, des Rechts Banner.

Wer in diesem Sinne mit uns den Sieg im Kampfe für die Befreiung der arbeitenden Klasse beschleunigen will, für den wirklichen Sozialismus der allein uns den Weltfrieden bringen, das Böllermorden beenden und für die Zukunft verhindern kann, für den muß die Losung sein:

Eintrich in die Sozialdemokratische Partei!

### Eine Stadtverordneten-Sitzung

findet am Dienstag, den 26. Oktober 1920, nachmittags 4 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung stehen u. a.: Wahlen von Ersatzmitgliedern zu den Ausschüssen für die Reichs- und Staatsbetriebe, die Leucht- und Brennstoffversorgung und zur Beschaffung von Lebensmitteln; von Mitgliedern und Stellvertretern für die Vereinsfähigkeitskommission für die nächsten drei Jahre; von zwei Bauaufsichtenden zum Wohnungsausschuss und von 4 Stadtverordneten zur Kündigungszentrale. — Beschaffung einer Benzin-Tankanlage für das Gaswerk I. — Bewilligung von Mitteln für die Erhöhung der Vergütungen für nebenamtlichen Unterricht für die Danziger Waldschule; für die Fernschule in Weisk. Neufahr; zur Beschaffung von Arbeitskleidung, Gesundheit und Verringerung der Arbeitslosigkeit. — Erhöhung der Bezüge der Geistlichen, des Organisten und des Krankenschwerverwalters im städtischen Krankenhaus, sowie des Geistlichen im städtischen Arbeitshaus. — Erhöhung von Bezügen des Theaterpersonals. — Bewilligung weiterer Mittel für die Erwerbslosenunterstützung. — Bewilligung von Mitteln zu Unterhaltungsarbeiten für Wohnungen und zu den Instandsetzungsarbeiten von Schulgebäuden, die bisher als Wohnwohnungen benutzt wurden. — Erhöhung des städtischen Zuschusses für die Auskunfts- und Fürsorgestelle für Tuberkulose in Danzig. — Bewilligung von Mitteln für Errichtung und Unterhaltung einer Unterkunftsstelle für Arbeiter am Kaiserhafen. — Anträge von Stadtverordneten betr. Weichseluferbefestigung, Uferbeleuchtung, Wegeausbesserung und Müllabladepfich in Weichselmähde; Uebernahme des privaten Arbeitsnachweises für Seeleute in kommunale Regie. — Anfrage von Stadtverordneten, betr. Rattenplage-Abhilfe. — Erste Lesung des Haushaltsplanes für

1920/21 der Forst- und Forstverwaltung und Genehmigung bereits geleisteter Zahlungen. — Berichterstaltung und Anträge des Eingaben- (Petitions-) Ausschusses.

### Achtung, Heizungsmonitore und Helfer!

Vom Metallarbeiter-Verband wird uns geschrieben: Die Verwaltungsstelle Stettin des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes berichtet, daß im dortigen Bezirk ein Streik der Heizungsmonitore und Helfer ausgebrochen ist. Die Danziger BerufsKollegen wollen streng darauf achten, daß keine Arbeit im bestrittenen Bezirk von Danzig aus verrichtet wird.

In Danzig selbst ist die Tariffrage in den letzten Wochen geregelt und bestehen hier keine Differenzen. Es ist aber möglich, daß hier versucht werden könnte, Arbeitskräfte nach Stettin zu vermitteln, deshalb sind die Kollegen hiermit gewarnt.

### Die Kleinbahnerlöhne nach dem Schiedspruch.

Wie bereits mitgeteilt, hat der Schlichtungsausschuss in der Lohnbewegung der Kleinbahner einen Schiedspruch gefällt. Für die im Beamtenverhältnis stehenden Angestellten der Kleinbahn sieht dieser folgende Regelung vor: Die Beamten in Ortsklasse A erhalten 90 Prozent des Grundgehaltes und des Ortszuschlages der Reichsbefoldungsordnung, die der Ortsklassen B und C 80 Prozent. Die Kinderzulagen sind in voller Höhe zu zahlen. Für die Einteilung der Beamten in Klassen ist die Verordnung des Staatsrates vom 23. September 1920 über die Klasseneinteilung der Orte im Gebiete der künftigen freien Stadt Danzig maßgebend, jedoch mit der Abänderung, daß für die Ortsklasse A die Zuschläge der Ortsklasse B des Reichsbefoldungsgehaltes eintreten, und entsprechend für die Ortsklassen B und C im Frei-Staate die Zuschläge der Klassen C und D des Reichsbefoldungsgehaltes. Marienburg wird in die Ortsklasse B eingereiht. Die Feuerungszuschläge betragen zurzeit 50 Prozent.

Der Schiedspruch für Hilfsbeamte, Handwerker und Arbeiter sieht bei Bemessung der Lohnsätze eine Einteilung in vier Klassen vor, und zwar 1. für Angestellte im Alter von 17 bis 18 Jahren, 2. von 18 bis 20 Jahren, 3. von 20 bis 24 Jahren und 4. von über 24 Jahren. In Klasse A, die die gelernten Handwerker umfaßt, werden je nach Ortsklasse und Alter Lohnsätze von 2,50 bis 4,10 M. für die Stunde gezahlt. Die Klasse B, die die handwerksmäßig beschäftigten Arbeiter, Heizer usw. umfaßt, sieht Sätze von 2,25 bis 3,80 M. vor. In der dritten Lohnklasse sind Sätze von 1,80 M. bis 3,40 M. aufgestellt. In die Ortsklasse A gehört Danzig, in B Marienburg und Liegnitz, in C die übrigen Orte. Eine Entscheidung über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches ist bisher von keiner Seite getroffen.

### Hilfe aus der Steuernot.

Jede Kommune ist auf der Suche nach neuen Einnahmequellen. Alles mögliche muß unbedingt herangezogen werden, um die erforderlichen Steuersummen aufzubringen. Den Vogel hat aber jetzt kürzlich eine sächsische Gemeinde abgeschossen. In ihrer letzten Sitzung hat die Gemeindevertretung in Ummendorf neue Steuerquellen erschlossen, die beweisen, daß die Gemeindevertretung die Bewohner Ummendorfs für besonders leistungsfähig hält. Außer ganz erheblicher Erhöhung des Prozentsatzes für Grundsteuer (1200 v. H.), Gebäu-desteuer (600 v. H.), Gewerbesteuer (1000 v. H.), Zuschlag zur Betriebssteuer (800 v. H.) wurde eine „Luguststeuer“ eingeführt. Danach werden künftig besteuert alle Fahrzeuge, vom Automobil bis zum Schlitten, die nicht lediglich nur zu gewerblichen oder landwirtschaftlichen Zwecken verwendet werden. Die Sätze bewegen sich zwischen 100 und 1500 M.; auch Renn-, Reit- und Kutschpferde unterliegen der Steuer. Die Steuerhöfche wurden in gleicher Höhe (500 bis 1500 M.) festgelegt. Für

ein Jagdgewehr müssen 50 M. entrichtet werden; wer sich ein zweites Gewehr hält, bez. 100 M. Ein Weidener ist 2000 M. Steuer wert, ein Reitpferd nur 1000 M., ein Jockey 1500 M., ein Kutscher 500 M., eine Gesellschaftlerin 2000 M., eine Stütze 500 M. Die Steuerhöfche für Musikinstrumente sind verhältnismäßig niedrig gehalten: Flügel 100 M., Grammophon 20 M.

Die Langhafer Apotheken und zwar die Hansa-Apothek, Hauptstraße 16, Adler-Apothek, Hauptstraße 33, Hohenzollern-Apothek, Hauptstraße 48, und Gedanke-Apothek, Hauptstraße 100 werden bis auf eine abwechselnd an Sonn- und Feiertagen bis 8 Uhr morgens des auf den Festtag folgenden Tages geöffnet bleiben. Ferner wird zwischen diesen Apotheken ein wechselseitiger Nachtdienst von abends 8 Uhr bis zum folgenden Morgen 8 Uhr eingerichtet. In beiden Fällen ist am Eingange der geschlossenen Apotheken durch eine sichtbare Tafel, die bei der Dunkelheit angemessen beleuchtet sein muß, mitzuteilen, welche Apotheke geöffnet ist.

Eine geistliche Abendmusik findet am Sonnabend, um 8 Uhr abends in der St.-Johanniskirche bei freiem Eintritt statt. Es werden Vorträge des Streichorchesters der Gemeinde, ferner Männerchöre, Vieder des Kirchenchores, Orgel- und Violinstücke aus der kirchlichen Musik zu Gehör gebracht.

Die Musikabteilung der Sicherheitspolizei beabsichtigt im Winter für das Platonistenkrankenhaus und für das Reservistenkrankenhaus allgemeine verständliche Konzerte zu veranstalten, deren Reinertrag insgesamt diesen Anstalten zugute kommen wird. Außerdem ist geplant während der Weihnachtszeit, Weihnachtskonzerte zugunsten des Waisenhauses und der Kriegsbeschädigtenfürsorge zu geben.

In Verbindung mit Herrn Dr. Hef sind Symphonie-Konzerte in Aussicht genommen, die mit dem 28. Oktober beginnend im Schützenhause stattfinden sollen. 24 derartige Konzerte sind vorgesehen. Durch den niedrig bemessenen Eintrittspreis soll jedem Gelegenheit gegeben werden, diese Konzerte besuchen zu können. Außerdem soll, solange das Wetter es zuläßt, wochentags Platzmusik in der Stadt stattfinden. Die bisherigen Platzkonzerte am Sonntag sollen vielfachen Wünschen der Bevölkerung entsprechend, besonders in Neufahrwasser, Chro, Schönblick stattfinden.

Das nächste Platzkonzert findet am Sonntag, den 24. Oktober, 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr auf dem Marktplatz in Neufahrwasser mit folgendem Programm statt: Alt-niederländisches Liedergesang von Kremer; Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt“ von Offenbach; Hofballtänze, Walzer von Kammer; Verbote des Musik. Die von Gastalten; Was die Wanderorgel singt; Potpourri von Lorenz und der Marsch Preußens Gloria von Pfitz.

Die Wochenkonzerte werden voraussichtlich Mittwoch abwechselnd in Danzig (Bangenmarkt) bzw. Langfuhs (Markt) von 2-3 Uhr nachmittags stattfinden.

Wenn man auch erfreut sein kann über den reichen musikalischen Gabe des Herrn, der uns hier angelündigt wird, so wird doch im Interesse der berufsmäßigen Musiker, die ihren Lebensunterhalt damit bestreiten müssen, darauf zu achten sein, daß diese musikalische Tätigkeit der Sicherheitspolizei nicht die Berufstätigkeit der Zivilmusikler einschränkt.

Die Danziger Bibelgesellschaft feiert ihr 106. Jahresfest am Sonntag um 8 Uhr in der St.-Johanniskirche. Mit der gottesdienstlichen Feier ist eine Ausstellung seltener mittelalterlicher Bilderbücher verbunden, die der Zappibibliothek der Johanniskirche gehören.

Bereanungen an Grabhämmer führte die unverschämte Maria Ostrowski, ohne festen Wohnsitz aus, in dem sie auf einem Kirchhofe von mehreren Gräbern Haken abschmitt, um diese angelich zu verkaufen. Sie wurde vom Stadthofinspektor abgefaßt, der Polizei übergeben und in das Gefängnis eingeliefert.

## Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Binden.  
(Fortsetzung.)

„Dorchen lief auf ihren Vater zu, hob die volle Hand zum Himmel empor und sagte ernsthaft:

„So hoch, wie der Himmel ist, so gut bin ich dem Vater!“

„Es ist schon gut.“ wehrte Hermann ungeduldig ab. Er sagte zu seiner Gattin:

„Gut Weiber muß man kurz halten, sonst werdet ihr übermütig, und ich tu doch, was ich will.“

Er ging mit schweren Schritten herank. Bitterlich weinend blieb Luise zurück.

Sie jagte und bangte um ihr Glück. Sie beschloß, ihrem Manne das Haus so angenehm wie möglich zu machen, ihm jeden Verdruß, den sie in der Wirtschaft hatte, zu verschweigen und ihm stets ein heiteres Gesicht zu zeigen. Hermann schämte sich seines Betragens und kaufte für seine Frau ein kostbares türkisches Umhangelack.

So erpicht wie der Schmitz auf einen hohen, mühelosen Verdienst war, so verließ ihn seine häuerliche Schlaubeit doch nicht ganz. Sein Bruder bestärkte ihn, wenigstens zehntausend Taler anzulegen, aber Hermann war nicht dazu zu bewegen, seinem Bruder mehr wie zehntausend Taler zuzuhändigen. Als der Gastwirt einsah, daß er nicht mehr erreichen konnte, ließ er davon ab, Hermann noch länger mit Bitten zu bestärken. Er trümpelte innerlich.

Hinterher liegen in dem Schmirndemüßer schwere Gedanken auf. Wenn man auf diese Weise so leicht Geld verdienen konnte, konnte man es auch ebensogut leicht verlieren. Wenn er das Geld verlor, mußte er sowohl auf den Holz, wie auf den Vieh, die er besaß, dann hätte er die Taube auf dem Dache fangen wollen und dabei war ihm der Sperling aus der Hand geflogen. Am liebsten hätte er jetzt den Kustler zurückgezogen, aber er schämte sich vor Kraft. Er fürchtete dessen Sohn. Die Ursache, die ihn quälte, machte ihn kochend und reizbar. Mit tiefem Schmerz sah Luise wie traurig sich ihr geliebter Mann verändert hatte. Er war ungesund und hart gegen seine Arbeitnehmer, die sich das gar nicht zu erdren wußten, er hatte kein freundliches Wort für die Frauen, und er verbrachte mehr Zeit, wie er verantworten konnte, in der „Goldenen Sonne“ zu.

Der armen Pauline, die in einer geradezu Moabitischen Furcht vor ihrem Manne lebte, brannte es auf der Seele, Luise zu warnen. In der „Goldenen Sonne“ wagte sie aber das nicht zu tun, aus Furcht,

daß man sie belauschen könnte, und so schleppte sie sich trotz der Schwäche zu Luise, als sie sah, daß Hermann wieder in der Gaststube hinter dem Ofen saß. Ganz verängstigt fragte sie:

„Es kann uns doch Scher hören, Luise!“ Als die junge Frau die Frage verneinte, fuhr sie fort: „Weil er hat bei seinem Spekulieren schon mäßig Geld verloren. Nun verleiht er deinen auch dazu. Zu mich um Gottes willen nicht veran, Luise! Da wäre wohl meine letzte Stunde da!“

Luise versprach das. Sie kochte Kaffee und brachte ihn der ganz erschöpften Wirtin, dann saßen beide Freundinnen noch lange plaudernd zusammen. Im Laufe des Gesprächs sagte die Sonnenwirtin mehnend:

„Ach, wenn du wüßtest, wie angst mir jetzt immer ist, Luise! Da hab ich nu das viele Geld, aber Freude hab ich nicht davon. Wenn ich mir meine elenden Kinder ansehe, Banke mir das Herz beschren. Der Emil ist schon ganz und gar ausgewachsen. Als er neulich unter den Buben spielte, zeigte ein Junge mit dem Finger auf ihn und sagte: „Hat der aber einen großen Eornistee auf dem Buckel!“ und dann lachten alle Kinder so laut und ausgelassen, daß ich weinen mußte.“

„Aber die Mädchen wird sich schon herausmachen.“ tröstete Luise.

„Beschä, die ist noch elender!“ sagte die Sonnenwirtin ganz zweifelnd. „Die steht aus, wie das selben Christ. Mit der hat mein Mann sogar Mitleid. Als sie neulich ins fort wollte, sagte er zu Emma: „Trag sie ein bißchen in die Sonne. Vielleicht wird dem armen Muren da leichter.“ Er hat sogar davon gesprochen, er will ihr einen Wagen kaufen, der sich so eng köhlt, wie der jetztige.“

„Da ist er aber, doch jetzt viel besser, wie vorher.“ sagte Luise erfreut.

„Das tut er ja, biß, weil er spht, daß es die von sich noch lange macht.“ entgegnete die Sonnenwirtin weinend.

In diesem Augenblick trat Hermann ein. Er sah heute sehr aus dem Wirtschaften zurück wie sonst, weil er mit Ernst Ernst geküßt hatte. Er wußte einen mitleidigen Blick auf die arme Frau und sagte gutmütig:

„So, wieder biß, Pauline!“ Es wird ja alles wieder gut werden. Tu nicht biß hast damit trösten, daß du keine Rot hast.“

„Rein, die habe ich freilich nicht, rief die unglückliche Frau aus. „aber ich schreie die, ich würde gern hungern und frieren und Reißig und Reßgen kaufen gehen, wie das allerärmste Weib, wenn ich nur gesunde Kinder hätte.“

„Nu, nu!“ begütigte Hermann, „alles kann eben sich bessern sein. Der eine hat das Portemonnaie, und der andere hat das Geld. So ist es immer in der Welt gewesen und es wird es bleiben.“

„Weshalb hast du dann aber alles?“ fragte Pauline unter schmerzlenden Tränen. „Steh dich um! Hier ist alles gut und schön, und deine Frau und deine Kinder blühen wie die Rosen.“

„Rein und das Glück nicht, Pauline!“ bot Luise. „Es muß sich sonst weihen.“

„Mit dem Berufen, daß es so Luise.“ erklärte Wirtin. „Doch so niedrig müßt du das Geld nicht legen, Pauline! Weinst du, daß ein armer Mutter das Herz nicht blutet, wenn ihre künftigen Kinder sie um Brot bitten, und sie hat auch nicht eine Krone mehr im Brotkorb? Es müßte ihr nicht so das Herz zerreißen, wenn alle hungern müßten, aber Brot ist in Galle und Galle da. Die Bauern haben mehr wie sie bekommen, und der Bauer hat den ganzen Boden voll, aber für ihre Kinder ist kein da. Ober ein armer Mensch hat sich im Logelohn gekümmert, bis er fast umfiel, und dann hat er dem Herrn einen kleinen Schoppen gemacht. Doch geht ihm der Herr den vom Lohn ab. Der arme Mensch weiß, daß er nun trotz aller Sparsamkeit nicht hin und hergehen wird, und daß das Weib dabei jämmerlich flennen wird. Wäre da nicht, daß die Frau? ernt mit die kranken würde.“

„Das müßten sie biß.“ Luise, weil sie noch weihen, wenn sie leide.“ sagte Pauline erregt.

Die Bergweisung der unglücklichen Frau kam dem Hermann ins Herz. Luise bot alles auf, um sie zu trösten und Hermann freudig gutmütig ihre mackeren Worte. Er schämte sich vor seinem Bruder, denn wenn Ernst gut gegen seine Frau gewesen wäre, würde diese nicht so verzweifelt gewesen sein. Als Pauline weinend weihen mußte, fuhr Hermann zu ihr hin, hob den Kopf, sah auf die Aufmerksamkeit, aber die im Port, wie geschrien wurde.

Luise wußte nicht, wie sie ihrem Manne mitteilen konnte, daß Ernst schon große Verluste durch seine Spekulationen gehabt hatte, ohne Pauline zu verraten. Da kam ihr der Gedanke, daß in einem der folgenden Tage, als es Windstille regnete, man die künftigen künftigen auf den Hof. Er war noch ein, als Luise, die künftigen künftigen, eine unerschützte Kraft, die künftigen künftigen, die unerschützt in die Welt sahen und ein häßliches, häßliches Gesicht. Mit dem Rücken hatte er einen kleinen Schoppen gemacht, in dem die Schürzen, Jaden, künftigen künftigen, die künftigen künftigen, (Fortsetzung folgt.)

## Verhandlungen im Baugewerbe.

Wie wir schon sehen, stellen auf Grund bisheriger Verhandlungen die kommenden Monate nunmehr endlich Verhandlungen über einen neuen Tarifvertrag zwischen dem Arbeitsschutzverband für das Hoch- und Tiefbaugewerbe und den hauptberuflichen Arbeiterorganisationen stattfinden.

Am Ende der Verhandlungen darf wohl erwartet werden, daß die Verhandlungen zu einem beschleunigten Abschluß führen werden. Die Verhandlungen sind besonders wegen der dem bisherigen in unsern Verleihen festgesetzten Währungsbedingungen der Unternehmern vorteilhaft zu sein.

## Aus den Gerichtssälen.

### Wegen Wahrung der gesetzlichen Arbeitszeit bestraft.

Der Handarbeiter Friedrich Schwan in Ottensow war vor dem Schöffengericht wegen Verletzung der Arbeitszeit bestraft. Er war bei dem Bauherrn August in Ottensow in Arbeit. In einem Tage nach dem Ende der Arbeitszeit mit einem anderen Arbeiter nach Hause gehen, um eine frische Kuh nach Hause zu holen. Diesen Zweck konnte der Angeklagte am nächsten Tage nicht und er hatte sich vor dem Richter zu verantworten. Er wurde nicht mehr als Geld bestraft. Als er über den Zweck des Hinüberfahrens aufklärt, wird er von seinem Vorgesetzten ab und der Angeklagte konnte weiter arbeiten. Der Angeklagte erhielt einen Strafbefehl über 100 Mark wegen Verletzung der Arbeitszeit. Er wurde nicht mehr als Geld bestraft, eine Verurteilung, die man auf dem Lande hört. Er habe sich dem Richter auch weiter erklären lassen, als ihm der Anwalt mitgeteilt war. Das Gericht sah die Sache jedoch nicht so milde an und verurteilte auf eine Geldstrafe von 100 Mark.

Dem Urteilsspruch des Gerichts wird man nicht folgen können. Wenn der Arbeiter nach der ihm gegebenen Aufklärung von seinem Vorgesetzten ab, so ist dies sicherlich ein Beweis dafür, daß er diese Notstandsarbeit nicht beabsichtigt war. Auf der anderen Seite mag er vielleicht die Gehaltshilfe auf Wahrung der gesetzlichen Arbeitszeit ein wenig eigenmächtig ausgenutzt haben, da zweifellos auch andere Mittel und Wege dafür in Frage kommen. Jedoch wird ihm bei Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse auf dem Lande in diesem Falle die Wahrnehmung berechtigter Interessen zuerkannt werden müssen. Dem Ausspruch der Arbeitsgerichtsinstanz wird das Gericht mit diesem Urteilsspruch nicht zustimmen, zumal wenn man sich demgegenüber den Freispruch des Amtmanns v. Biegler-Schwarzenriede vor Augen hält.

**Verurteilung Schwebereisen bei dem Obergericht.** Das Obergericht verurteilte den mit der Strafkammer zusammenhängenden Angeklagten Schwan wegen Verletzung der Arbeitszeit. Am August 1919 verließ der Angeklagte nach dem Ende der Arbeitszeit die Fabrik und ging nach Hause. Er war Verwalter des Betriebes der Landwirtschaftlichen Produktionsgesellschaft und hatte Getreide der Interessen der Arbeiter zu verkaufen. Das Gericht sah die Sache jedoch nicht so milde an und verurteilte auf eine Geldstrafe von 100 Mark. Das Obergericht verurteilt die Strafkammer wegen Verletzung der Arbeitszeit. Der Angeklagte legte seinen Fall dem Richter dar. Das Gericht sah die Sache jedoch nicht so milde an und verurteilte auf eine Geldstrafe von 100 Mark. Das Obergericht verurteilt die Strafkammer wegen Verletzung der Arbeitszeit. Der Angeklagte legte seinen Fall dem Richter dar. Das Gericht sah die Sache jedoch nicht so milde an und verurteilte auf eine Geldstrafe von 100 Mark.

**Die „Anschütz“ Strafkammer.** Der Richter Ernst F. in Paderborn ist während einer Verhandlung des Schöffengerichts im Sitzungssaal. Als der Richter sich zur Beratung zurückgezogen hatte, sagte F. mit dem Finger nach der Strafkammer und dem Verhandlungsrichter. Nach Rückkehr des Richters wurde er befragt und auf Antrag der Strafkammer wegen Verletzung der Arbeitszeit zum zwei Tagen verurteilt. Die Strafe sollte sofort vollstreckt werden. Der Verurteilte weigerte sich aber und berief sich auf die Kammer. Am 11. durch den Strafgericht eine Gehaltsstrafe geschickt worden. Er erklärte: Ich bin Kammer und ich zu meinen, daß er nicht bestraft werden könne. Die Kammer haben ihn jedoch über die Strafe und bestrafen ihn in Haft.

**Verurteilung mit Geldstrafe.** Die Schwebereisen Emma Schwan in Ottensow hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Verletzung der Arbeitszeit bestraft. Er war bei dem Bauherrn August in Ottensow in Arbeit. In einem Tage nach dem Ende der Arbeitszeit mit einem anderen Arbeiter nach Hause gehen, um eine frische Kuh nach Hause zu holen. Diesen Zweck konnte der Angeklagte am nächsten Tage nicht und er hatte sich vor dem Richter zu verantworten. Er wurde nicht mehr als Geld bestraft. Als er über den Zweck des Hinüberfahrens aufklärt, wird er von seinem Vorgesetzten ab und der Angeklagte konnte weiter arbeiten. Der Angeklagte erhielt einen Strafbefehl über 100 Mark wegen Verletzung der Arbeitszeit. Er wurde nicht mehr als Geld bestraft, eine Verurteilung, die man auf dem Lande hört. Er habe sich dem Richter auch weiter erklären lassen, als ihm der Anwalt mitgeteilt war. Das Gericht sah die Sache jedoch nicht so milde an und verurteilte auf eine Geldstrafe von 100 Mark.

Aus demselben Grund auch gar nicht daran denken zu können. Nur das Geld würde er haben. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 100 Mark wegen Verletzung der Arbeitszeit.

**Gausbesserer und Händler als Strafverstoß.** Der Richter und Verwalter August in Ottensow in Ottensow hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Verletzung der Arbeitszeit bestraft. Er war bei dem Bauherrn August in Ottensow in Arbeit. In einem Tage nach dem Ende der Arbeitszeit mit einem anderen Arbeiter nach Hause gehen, um eine frische Kuh nach Hause zu holen. Diesen Zweck konnte der Angeklagte am nächsten Tage nicht und er hatte sich vor dem Richter zu verantworten. Er wurde nicht mehr als Geld bestraft. Als er über den Zweck des Hinüberfahrens aufklärt, wird er von seinem Vorgesetzten ab und der Angeklagte konnte weiter arbeiten. Der Angeklagte erhielt einen Strafbefehl über 100 Mark wegen Verletzung der Arbeitszeit. Er wurde nicht mehr als Geld bestraft, eine Verurteilung, die man auf dem Lande hört. Er habe sich dem Richter auch weiter erklären lassen, als ihm der Anwalt mitgeteilt war. Das Gericht sah die Sache jedoch nicht so milde an und verurteilte auf eine Geldstrafe von 100 Mark.

**Der Brillantenbetrug beim Richter.** Das Schöffengericht verurteilte den mit der Strafkammer zusammenhängenden Angeklagten Schwan wegen Verletzung der Arbeitszeit. Am August 1919 verließ der Angeklagte nach dem Ende der Arbeitszeit die Fabrik und ging nach Hause. Er war Verwalter des Betriebes der Landwirtschaftlichen Produktionsgesellschaft und hatte Getreide der Interessen der Arbeiter zu verkaufen. Das Gericht sah die Sache jedoch nicht so milde an und verurteilte auf eine Geldstrafe von 100 Mark.

**Ruf Verurteilung.** Der Richter Ernst F. in Paderborn ist während einer Verhandlung des Schöffengerichts im Sitzungssaal. Als der Richter sich zur Beratung zurückgezogen hatte, sagte F. mit dem Finger nach der Strafkammer und dem Verhandlungsrichter. Nach Rückkehr des Richters wurde er befragt und auf Antrag der Strafkammer wegen Verletzung der Arbeitszeit zum zwei Tagen verurteilt. Die Strafe sollte sofort vollstreckt werden. Der Verurteilte weigerte sich aber und berief sich auf die Kammer. Am 11. durch den Strafgericht eine Gehaltsstrafe geschickt worden. Er erklärte: Ich bin Kammer und ich zu meinen, daß er nicht bestraft werden könne. Die Kammer haben ihn jedoch über die Strafe und bestrafen ihn in Haft.

**Durchsetzung mit der Strafverstoß.** Der Richter Ernst F. in Paderborn ist während einer Verhandlung des Schöffengerichts im Sitzungssaal. Als der Richter sich zur Beratung zurückgezogen hatte, sagte F. mit dem Finger nach der Strafkammer und dem Verhandlungsrichter. Nach Rückkehr des Richters wurde er befragt und auf Antrag der Strafkammer wegen Verletzung der Arbeitszeit zum zwei Tagen verurteilt. Die Strafe sollte sofort vollstreckt werden. Der Verurteilte weigerte sich aber und berief sich auf die Kammer. Am 11. durch den Strafgericht eine Gehaltsstrafe geschickt worden. Er erklärte: Ich bin Kammer und ich zu meinen, daß er nicht bestraft werden könne. Die Kammer haben ihn jedoch über die Strafe und bestrafen ihn in Haft.

**Chra. Die Brot- und Zuckerarten werden am Sonntag, den 24. Okt., in der Zeit von 1 bis 4 Uhr nachmittags wie folgt in beiden Schulen umgetauscht. Späterer Austausch folgt 10 Uhr, pro Tag. — Briefausgabe. Es gelangen von heute bei dem Kohlenhändler Fröhlich hier, Tischerstr. 4, auf die Kohlenarten A, B und C die Nummern 1 bis 7 und die daraus verarbeitete Masse Brennstoff zur Ausgabe.**

**Oliva. Auf Markt II der Speisekartoffeln werden 62,5 Gramm Butter verteilt. Der Verkauf findet wie folgt statt: a) für sämtliche Kunden der Filiale Kleist am 22., 23., 25. und 26. Oktober 1920 und zwar: A-S am 22. Okt., vorm. 7-10 Uhr, T-Z am 23., vorm. 7-10 Uhr, U-F am 25., vorm. 7-10 Uhr, G-R am 26., vorm. 7-10 Uhr, b) für die Kunden aller übrigen Märkte am 22. und 23. Oktober. Der Kleinverkaufspreis beträgt 10 Mark für das Pfund.**

## Aus aller Welt.

### Ausführung eines Millionenbetrugs.

Ein weltberühmter Mandant, ein Verbrecher zu Werke gehen, heißt der Riefenbetrug bei einer Frau Baginski. Kurzlebensmann 195 in Berlin. Mit Hilfe des angeklagten Dienstmädchens Frau Heide waren Gegenstände im Werte von 1½ Millionen gefahren worden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten zu folgendem interessanten Ergebnis. Der 21-jährige Kaufmann Kurt Müller aus Berlin hatte fälschlich auf dem Namen Frau Wald lautende Papiere. Nach einigen vergeblichen Bemühungen fand er ein Mädchen, seine Kammerfrau, die sich bereit erklärte, bei einer fälschlichen Kammerfrau Stellung zu nehmen, um sich zu verbergen, ob sie in allen Handarbeiten frei sei. Die Probe glückte mit Befriedigung. Müller ließ die Kammerfrau in einem vornehmen Hause als Kammerfrau einstellen lassen. Müller sagte sich, daß zu jedem Geschäft Betriebskapital gehört. Er entwandte also an anderer Stelle mehrere Hundert Mark. Für den größten Teil des Geldes kaufte er für Frau Baginski und deren Angehörige Gegenstände zum Verkauf. Müller ließ die Kammerfrau in den besten Teil der Stadt in die Wohnung eines Straßenbahnfahrers gebracht und von dort aus nach wenigen Tagen nach verschiedenen anderen Stellen. Müller und die Kammerfrau waren inzwischen nach der Gewerbesteuer verurteilt. Auf ein fingiertes Telegramm hin erschien Müller in der Stadt, um ein anderes Telegramm entgegenzunehmen und wurde dabei verhaftet. Die Kammerfrau nun zu einem gewissen Kinde kam, wo sie einen Teil der Rente unter der Deckung der Wohnung verheimlichte. Der Polizei gelang es nun, nach weiteren man beteiligte Kämpfer. Am Donnerstag ist im Polizeiamt ein Brief ein, in dem Anschlag bestand 25 ein Verurteilungsspruch über die Gefährdung am

Stettiner Tribunal. Beichte besahen sich nach dem und bestanden einen der gefahrenen Helfer, der im den enthielt. Die Anklage auf dem ersten Tag war aus vorausgeschicktem Verhandlungsplan her vorgeht mit der ganze Anschlag später kam mit folgenden Umständen. Müller und seine Kammerfrau zu verurteilen.

### Der Einbrecher...

Ein Einbrecher wird im ersten Akt die Sicherheit, polizeilich ein Einbrecher ist in eine Wohnung eingedrungen. Zwei Frauen kommen, wo ist der Einbrecher? Eine aufgeregte Dame führt die Frauen in ein Zimmer, da ist harmlos in einem Saal, der der Einbrecher am Abend ist. Die Frauen verhalten sich, als ob er nicht da ist. Der Einbrecher ist nun aus dem Zimmer geflohen. Die Frau hat sich nicht um die Frau des Hauses den in dem Zimmer. — Einbrecher nun wiederum abgenommen. Die Dame sagt: er hat eine dunkle Bekleidung; er empfängt allerlei geheimnisvolle Briefe. Man sieht den Einbrecher zum Ende, da weiß er sich aus als Premier des Anwaltlichen Amtes und die geheimnisvollen Briefe sind höchst interessante. — Nun wendet sich die Lage; die Angeklagte wird geholt und vernommen, und das Ende vom Lied ist eine Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg. Der Angeklagte hat sich heraus, daß der Zwangsarbeiter seiner Wirtin schriftlich gegeben hat, sie solle sich auf ihren Gesundheitszustand unterziehen lassen. Als sie fragt gegen ihn wegen Verletzung; er erkläre: Anzeige wegen falscher Anklage. Der Anwalt beantragt Freispruch von der Anklage falscher Anklage. Verurteilung wegen Verletzung; aber das Gericht verurteilt die Dame wegen falscher Anklage zu 1 Monat Gefängnis. Spricht jedoch den Zwangsarbeiter von dem Vorwurf der Verletzung frei.

### Filmschau.

**Odeon- und Eden-Theater.** Das Filmdrama „Der Schatten einer Schwachen Stunde“ schildert uns ein Frauenstück mit all seinen Sorgen. In Liebe zu einem Staatsanwalt entbrannt, zwingen die Verhältnisse dieses Kind Italiens das Weib eines Gerichtspräsidenten zu werden. Ein einmaliges Wiedersehen mit dem Geliebten wird zur schwachen Stunde für sie. Durch einen belastenden Schriftstücken ausnützenden Expreser, der selbst ihre Ehre angreifen mag, wird sie zur höchsten Verzweiflung getrieben. In der größten Not erfindet sie den Expreser und stellt sich dem Gericht. — Auch die Verurteilung behandelt ein Frauenstück, in dem der Sohn zum Mörder seiner schwer beleidigten Mutter wird. —

**Passage-Theater.** Der neue Spielfilm bringt neben einem sechsaktigen Drama „Das Geheimnis des Schattens“, mit Wanda Traum in der Hauptrolle, einen Sensationsfilm „Vampire, 1. Teil“. Um für seine Zeitung eine Sensation zu bringen, begibt sich ein Reporter auf die Spur menschlicher Vampire. Durch diesen gewagten Schritt setzt er sich ebenfalls der Rache der Verbrecher aus, die an ihren Verfolgern die schrecklichsten Verbrechen begehen. Er hat einige Schlußwörter der Verbrecher anscheinend gemacht, und sehen die Verbrecher dadurch in ihm einen Feind. Schon mehrere Male war er dem Tode geweiht, aber noch im letzten Augenblick gelingt es ihm, sich diesem zu entziehen. Dem 1. Teil des Films sollen fünf weitere Teile folgen, denen man sicherlich mit Spannung entgegensehen dürfte. —

## Sport und Körperpflege.

### Freie Turnerschaft Tanzg.

Sonntag, den 24. Okt., vormittags 9 Uhr Generalprobe. Von jetzt an finden die Turnstunden für Männer und Frauen wieder in der Turnhalle Schloßengasse statt.

### Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Sonntag, den 24. Okt., Tour ins Schmireratal. 7 Uhr Kohlenmarkt (bis 11 Uhr), Führer Fr. Ziemann.  
Dienstag, den 26. Oktober, abends 7 Uhr, im Stadtkorn Kartelligung. Erscheinen unbedingt notwendig.

## Bücherverwaltung.

Von der Neuen Zeit — Wochenchrift der deutschen Sozialdemokratie — ist jetzt das 4. Heft vom 1. Band des 39. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Das proletarische Selbstbewußtsein. Eine soziologische Studie von Franz Paulstötter. — Warum hungert Deutschland? Von Kurt Heine (Berlin). — Die Sozialpolitik. Von Rud. Wissel. — Die Ökonomie der Reaktion. Von Arthur Heiden. — Die Sterblichkeit in Wien. Von Jakob Prod (Wien). — Literarische Rundschau: Karl Hindermann. Die soziale Schöpferkraft im Aufbau Deutschlands und des Völkerebens. Von Franz Paulstötter.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch die Buchhandlung Volkswacht, Am Spandauer 6, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 18 Mark das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur für das Vierteljahr bestellt werden. Das einzelne Heft kostet 1 Mark. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Vom „Wahren Jacob“ ist jetzt die 22. Nummer des 37. Jahrganges erschienen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir folgende Beiträge:

Bilder: Im Klentopp. — Höchstpreis und Verlust. — Der Turmbau zu Babel. — „Erinnerungen“ oder „Verden“ wird groß geschrieben. — Schieber vor und nach dem Reichstagsparlament. — Unter Landwirten. — Wippenhändel. — Müller und als Präsident.  
Text: Im Moskauer. Von Der Wahre Jacob. — Ede der Revolution. Von Walter Rühr. — Abschied von der Fleischkarte. Von Kritiker. — Entlassung. Von Pan. — Die amerikanischen Wirtin. Von Gog. — Carl Brack. Von A. G. B. — v. Arnim-Schneiderheim an v. Belom-Pleitenburg. Von Arnim. — Lieber Jacob! Von Josthilf. — Literarische Königsmacher. Von M. — Die Finanzkonferenz. Von Kritiker. — Lieber Wahre Jacob! — Schieber-Vied. Von Zha. — Herbstwunder. Von P. R. — Aufklärung über „Orgesch“. — Wahre Geschichte. — Ehemaliges Gernot. — Uhm. Uhm.

Der Preis der Nummer, die in der Buchhandlung Volkswacht vorrätig ist, beträgt 60 Pf.

# Billige Pelze Berliner Pelzvertrieb

Breitgasse 121 DANZIG Telephon 3137

# Für freie Stunden

## Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

### Herr Major.

Humoristische Skizze von W. Land.

„Anstalt — Blech — Wellblech!“ murkte der Herr Regierungsrat, Major a. D. Grünberg, und zugleich sagte seine Gattin Helene, das Gesicht zu den beiden Mädchen an der Tür gewandt: „So etwas ist doch absolut nicht nötig, wir sind doch bisher immer gut zusammen ausgekommen. Was wollen Sie mit einer Organisation!“

Der Herr Regierungsrat wanderte indessen mit Riesenschritten im Zimmer auf und nieder. Jetzt blieb er stehen, sah die Mädchen außerordentlich freundlich an, und sagte: „Also — wir geben Ihnen von jetzt an 20 Mark mehr für den Monat!“

„Einverstanden?“ — fragte er dann sofort hinterher. Als die Mädchen nickten, fuhr er fort: „Ich konnte mir auch gar nicht denken, daß ihr beiden in solch einem Verband eintreten wolltet.“ Dabei machte er eine Bewegung, als sei ihm etwas Unangenehmes an der Hand hängen geblieben.

Frau Helene aber stötte sogleich: „Wir haben somieso beschlossen, Ihnen zu Weihnachten etwas ganz Besonderes zukommen zu lassen. Dann waren die Mädchen entlassen.

Raum hatte sich die Türe geschlossen, da sagte der Herr Major zu seiner sich wie ein Pflau drehenden Ehehälfte: „Was diese + + + Sozis alles anrichten! — Ist nur gut, daß wir diese Gänse nochmal eingezogen haben. Uebrigens! — was ich noch sagen wollte — es bleibt natürlich dabei, du suchst dir schleunigst ein paar andere. Vor Weihnachten müssen wir Ersatz haben.“

Grünberg machte eine Bewegung, als wollte er einen in seine Finger gefallenen Sozi abschlagen.

Bedächtig näherte er sich sodann seiner besseren Hälfte, drückte einen leichten Kuß auf ihre Stirn und schloß sich an den Schreibtisch. Dieser Kuß war nämlich das einzige Unterversämitttel, seine Helene sofort loszuwerden.

In eine gewisse Angst war der Herr Regierungsrat doch gekommen, denn wenn man schließlich erfährt, daß er bis heute so geringe Löhne gezahlt hat, man würde ihm bei seinem nächsten Vortrag über „Die notwendige Kulturarbeit in unseren Kreisen“ mit einem gewissen Mißtrauen entgegengetreten sein.

Trotzdem er sich nun selbst einzureden versuchte, daß er nicht im mindesten erregt sei, mußte er sich doch eingestehen, daß er es war. Anders war es nicht zu erklären, wenn er jetzt in seiner Aufregung das Achenende seiner Zigarre in den Mund schob.

„Versuchte Sauerteil“, schrieb er unter Spuden und Prusten und schmeuberte das „Korpusdelikt“ von sich. Auch hierbei war er leider erneut sehr unvorsichtig, denn er traf den dickköpfigen Papagei so unglücklich, daß dieser sofort in seinem erlernten Sprachschatz kroamte, um alsdann ununterbrochen zu schreien: „Ach — kolossal! ah — kolossal!“

Es kostete dem Herrn Major einige Mühe, das gekränkte Vieh zu beruhigen.

Unten in der Küche ging es indessen hoch her. — Man amüsierte sich ganz fabelhaft über den Hereinfall des Bestrengens und den errungenen Sieg.

Alma, die Berliner Pflanze, sagte soeben zur Resi: „Wenn er uns am Ersten dei Geld seeben hat, denn klaffen wa beede. Denkt der olle Brummer denn, er kernt mit uns machen, wat ihm paßt? Wa lassen uns unfa o-fassungsmeehiget Recht nicht nehm. Weda Dettische kann sich in die Republik ojanisieren, wol ihm paßt!“

„Dös glaab i a“, sagte die Köchin Resi „is kennt eahm passe, uns zu rupse.“

„Wir halten den Ollen den Tarif unta die Reese und ooch dei Verbandsbuch. Will a nicht, scheen! — denn haun wa beede sofort, den Krempel hin.“ Bei diesem Erguß machte Alma mit der riesigen Braterschüssel eine so verdächtige Bewegung, daß Resi ihr erschreckt in den Arm fiel.

„Zwee so proppre Meechens wie wir, die kriegen alle Dage zwanzig Sielln von disse Sorte“, erzählte Alma weiter, während beide daran gingen, die Küche fertig zu machen, denn der gutgelaunte Herr Regierungsrat hatte ihnen den Sonntagnachmittag gütigst freigegeben und Urlaub bis 11 Uhr erteilt.

Mit dem Glockenschlage vier verließen beide das Haus. Alma hatte noch schnell den Kaffee unter die Wärmetante gesetzt und war sodann auf leisen Sohlen hinausgeschlichen, ohne noch einmal der „Herrschaft“ unter die Augen geraten zu sein. Auf dem Wege zum Volkstheater wurden dann beide von ihren Schätzen, zwei schmauchen Arbeiterinnen einer Maschinenfabrik, noch weiter über gewerkschaftliche Taktik und die weitere Art der Kampfmethode aufgeklärt.

Schnell waren die Stunden verfliegen, man trennte sich, denn der Herr Major war an militärischer Wichtigkeit gewöhnt. Außerdem war es notwendig, daß er jetzt seinen Urlaub gab zu irgendwelchen Feterien. Es wurde noch versprochen, falls etwas Besonderes sich ereignete, zu schreiben.

Der Erste war gekommen. Mittag war vorüber und die Stunde ichte, wo sie her Geweltige zu sich rufen ließ. Alma trat zuerst in das Zimmer des Herrn Rats ein. Der Herr Major sah vor seinem Schreibtisch, hatte die Front nach der Tür und grabbelte nervös mit der Rechten in den beiden Geldhäuschen, die auf der grünen Einlage des Schreibtisches lagen. Er schien sehr gut gelaunt.

Wie üblich, traten die Mädchen heran, feierlich drückte der Herr Major jeden das Geld in die Hand und sagte: „Nachhören!“ — Als er bemerkte, daß diese Arbeit vollendet war, fragte er nach militärischer Art: „Stimmt es — alles erhalten?“

Schon wollte er das herablassende Zeichen zum Gehen geben, da sagte Alma: „Bitte, Herr Rat, bei is jetzt unfa nele Tarif. Wir mechten bitten, bei wa beede nach diesem bezahlt werden. Unfa Waband hat dei vor kurzem abgeschlossen.“

Der Gewaltige nahm den Zettel, ihm wurde grün und gelb vor Augen. Trotzdem er sich bemühte, den Wortlaut zu entziffern, konnte er doch nichts weiter lesen, als die Zahlen 100 — 110 — 120 — 150 Mk.

„Ach, kolossal!“ rief in diesem Augenblick der Papagei von der Veranda ins Zimmer, denn zwei Buben warfen von der Straße seit längerer Zeit mit kleinen Steinchen auf ihn. Die Möbel fliehen sich gegenseitig an und hatten Mühe, einen Lachkrampf zu unterdrücken.

### Nun gilt es!

Nun gilt es: nun zeig, daß du stark bist!  
die Zähne zusammen!  
und durchgerungen!  
Klagen und Traurigkeit hilft zu nichts  
und macht nur müdel!

Das Leben ist Krieg . . .  
das alle Lied!

Um eine Stunde Frieden zu haben  
am späten Abend,  
gilt es, zeha  
im Kampf zu stehen!

Das ist so und wird wohl immer so bleiben!  
und manchmal denk ich sogar: es sei gut!  
Also Mut

und Glauben und fröhlich geblieben!  
es soll uns noch lange nicht unterliegen!  
Cäsar flaischlen † (Heimat und Welt).

„Helene“ — — schrieb der Major Grünberg mit Stentorstimme. Die Gerufene erschien geküsterhaft im gleichen Augenblick auf der Schwelle. Sie hatte jedenfalls schon lange durchs Schlüsselloch geguckt, um zu sehen, ob der Herr Regierungsrat den Handkuß der Mädchen mit der nötigen Würde entgegennahm.

Ein kurzes Zwiegespräch der Eheleute folgte, dann raffelte es auf die Mädchen nieder. Erst grob, dann sanfter. Zum Schluß kam dann die Schilderung der eigenen Notlage. Es ging beim besten Willen nicht, aber das Weihnachtsgeschenk! —

Als dann für einen Moment Ruhe eintrat, ergriff Alma das Wort. „Ja, Herr Rat, wir wollen auch schon lange kommen, aba denn haben wa imma wieda gewart, bis Sie mit Ihre Behaltsreform im reenen warn. Dei is ja nu so weit. Sie sind ja in me Heene Klasse jerickt, drum is et ooch nich mehr wie recht, wenn Se an uns denken.“

„Wenn Sie natürlich nich wollen! — dabei hob Alma die Schultern, griff in den Schürzengürtel und zeigte auf ihr Verbandsbuch, indem sie sagte: „Unsre Organisation läßt uns ooch nich nahungern, Stellung habn wa all wieda, falls Sie uns eben lindsen.“

Ehe der Major noch zum entscheidenden Schluß auszuholen konnte, ließ nun auch Resi in echt bayerischer Mundart, mit allen Komplikationen eine Rede vom Stapel. Leider hat weder Alma noch die Herrschaft etwas verstanden. Gewirkt hat sie aber zweifellos.

Was weiter geschah? — Nicht viel.

Der Herr Regierungsrat kündigte den beiden. Die Hausfrau ging am anderen Morgen in die Küche hinunter und hob die Kündigung wieder auf. Sie mußte doch schließlich am besten, daß sie zwei so tüchtige Mädchen nicht wieder bekam.

Es wurde restlos bewilligt. Irgendwo soll der Herr Rat dann einen Bombenerfolg mit keinem Vortrag gehabt haben.

Weihnachten war außerdem noch gut. Alma nahm ihren ihr zustehenden Urlaub und fuhr nach Ceres-Nitten. Dort erzählte sie mir diese Geschichte und berichtete mir außerdem, daß sie seitdem alle Redegängen ihrer Straße in die Organisation aufgenommen hat.

Ich will mich noch hinsetzen, daß ich jetzt den tarifmäßigen Lohn bekommen, denn der Herr Regierungsrat hat mit seinem Wortreden ihr gut getan. Das sollte ich, erötungs nicht verraten.

### Die Frau und der Achtstundentag.

Von Beria Jourdan.

Als die Revolution des 8. November so vieles Mitweglegte und ein neuer Staat aufgebaut wurde, da wurden auch so manche Forderungen des Sozialismus verwirklicht, unter ihnen der „Achtstundentag“.

Wie lange werden wir um diese Forderung gekämpft? Geht uns die Verwirklichung dieser Forderung zum Segen?

Wir wollen heute das Problem einmal von der Frauenseite anschauen.

Unzählige Male haben wir Arbeitermütter geklagt: „Ja, wenn wir Zeit für unsere Kinder hätten, ich habe den ganzen Tag im Haushalt zu tun. Nähen, Flicken, Kochen, Waschen, Putzen nimmt meine Zeit voll in Anspruch. Ich bin froh, wenn ich die Kinder auf die Straße schicken kann, dann kann ich wenigstens bei meiner Arbeit bleiben. Wenn mein Mann abends von der Arbeit kommt, so ist er so müde, daß er seine Ruhe haben will. Wann sollen wir uns mit unseren Kindern beschäftigen? Die Einführung des Achtstundentages hat die Sachlage etwas geändert. Der Mann kommt heute so früh von der Arbeit, daß er noch ein paar freie Stunden zur eigenen Verfügung hat. Er kann sich nun in ganz anderer Weise um seine Kinder kümmern. Er wird sich am geistigen Aufwachen der kleinen Gesellschaft freuen und die heranwachsenden Kinder können seine Kameraden werden. Jetzt hat er ja Zeit für sie, zu ihm können sie mit ihren Fragen kommen. So entsteht eine geistige Gemeinschaft. Das heranwachsende Kind ist nicht hilflos den Einflüssen schlechter Gesellschaft ausgeliefert, sondern gewöhnt sich daran, in seinen Räten zu seinen Eltern zu kommen. Diese müssen sich jetzt aber auch die Mühe nehmen, auf die Eigenart ihrer Kinder einzugehen. Auf einer solchen Grundlage kann ein wirkliches Familienleben erwachsen. Der Mutter ist ein Teil der Erziehungsarbeit abgenommen und damit ein Teil ihrer Ueberlastung. Sie darf aber jetzt nicht den großen Fehler begehen, und denken, der Mann besorgt den geistigen Teil der Erziehung, ich kann mich auf den Haushalt beschränken. Auch zur Kameradschaft mit der Lebensgefährtin hat der Mann jetzt wieder Zeit. Er wird sich nun vermehrt mit politischen und organisatorischen Fragen beschäftigen und sich in ganz anderer Weise geistigen Interessen widmen. Von der Frau wird er Mitgehen auf allen diesen Gebieten verlangen. Findet er kein Verständnis bei ihr, so wird er das Fehlende außerhalb des Hauses suchen und die heranwachsenden Kinder werden mit dem Vater gehen. Für eine solche Frau wird der Achtstundentag kein Segen sein. Die Frauen aber, die sich ihrer Aufgabe bewußt sind, die wissen, daß Ehe auch eine geistige Kameradschaft sein muß, die werden erst jetzt in der Lage sein, ein menschenwürdiges Leben zu führen. Sie werden mit der Waffe des Stimmzettels ihre neue Freiheit verteidigen.“

Über ich möchte an dieser Stelle auch dem Manne etwas sagen. Er hat sich den Achtstundentag errungen, für ihn ist er gesetzlich festgelegt, für die Ehefrau noch nicht. Wenn der Mann seine gewonnenen Stunden nicht dazu benützt, seiner Frau ein wenig zu helfen, sei es beim Erziehen der Kinder oder beim Hacken von Holz, beim Bepflanzen eines Stüchchen Landes oder durch Vorlesen der Zeitung, während sie sitzt, dann kann ihm seine Frau nicht die Kameradin werden, die er sich wünscht, dann hat ihr der Sozialismus nichts zu geben und er darf sich nicht wundern, wenn sie plötzlich teilnahmslos ist oder ihre Stimme dem Zentrum- oder deutschnationalen Kandidaten gibt.

Was hat nun die verheiratete Frau vom Achtstundentag? Ich will nicht noch einmal auseinanderlegen, was man in der Zeit Gutes und Nützliches anfangen kann. Es ist schon so oft auseinandergelegt worden, wie wichtig die Fragen der eigenen Weiterbildung, die Beschäftigung mit politischen und Organisationsfragen sind. Wie wenig haben sich aber unsere Frauen bis jetzt betätigt. Wie häufig haben sie in Fragen der Organisation und Solidarität versagt. Man hat früher allerdings Entschuldigungen gesucht, wenn die Frauen bei den Versammlungen gefehlt haben. Heute ist keine mehr stichhaltig. Der Mann, der sozialistische Mann, hat der Frau das Wahlrecht gegeben, weil er sie als gleichwertiges Wesen betrachtet. Wir haben den Beweis zuerbringen, daß er recht hat. Heute dürfen wir nicht mehr versagen; Seite an Seite mit dem Manne müssen wir den Staat aufbauen und regieren helfen. Wir dürfen unsere Forderungen nicht mehr den Männern zur Durchführung überlassen, jetzt müssen wir für uns selber eintreten. Was wir wünschen und erstreben, müssen wir uns selbst erkämpfen. Die Zeit, die wir zu solcher Betätigung brauchen, ist uns der Achtstundentag. Wenn wir auch als unverheiratete Frau schon ein gut Teil Haushaltssorgen mehr haben wir ein Mann, so bleibt uns immer noch genug Zeit für unsere Weiterbildung und Organisation, zur Er kämpfung unserer Rechte. Das Wahlrecht haben uns die Männer erkämpft. Jedes Recht, das wir behauptet sein. Nun muß die Frau für alle Dinge, die sie anstrebt, selber eintreten. Daß sie es kann, ermöglicht ihr eine Gabe des Sozialismus, der Achtstundentag. Aus kämpft sie weiter, Seite an Seite mit dem Manne für die Befreiung des Menschengeschlechtes.

Eines wollte die obige Betrachtung zeigen. Wohl ist uns der Sozialismus herrliche Rechte und Freiheiten, aber auch viel größere Pflichten erwachsen durch ihre Verwirklichung. Da jäh wir nun unsere neuen Rechte behaupten, so getreu müssen wir unsere neuen Pflichten erfüllen; das ist der Sozialismus.

### Aphorismen eines Sozialisten.

In der Politik lernt man vor im Leben nie durch Figuren, sondern nur durch Fehler.

Man kann nicht von der Menschheit zum Menschen, man muß vom Menschen zum Menschen werden.

Der Sozialismus bringt die Nationen nicht zum Verschwinden, sondern zur höchsten Entfaltung.

Der Menschheit höchstes ist die Kunst, schon in dem Anfangsrecht sie auch ihr, nach dem höchsten Gehalt.

Der Sozialismus ist die Form, die Entfaltung ist die Menschheit, die nur sichtbar ist in der Schaff der Völker.

Das Ziel heißt England, die Macht ist ein Mittel.

Sticht die Welt die Menschheit, so ist die Welt die Welt für den Sozialismus so viel Sinn wie die Frage: Galt die Pope über den Mann!





